Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 4

Artikel: Herbst im Val d'Hérens

Autor: Züricher, A.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbst im Val d'Hérens.

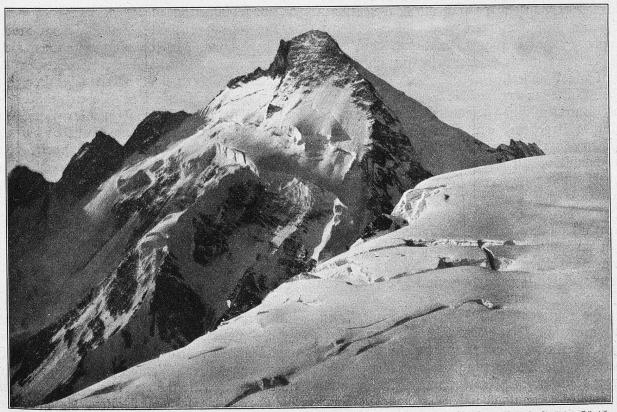
Der alte Bergkenner läßt den Oktober nicht gern ohne Höhengruß vorbeigehen.

Und nun erst das Wallis im Herbst! Wer von Jugend auf eine fast instinktive Landschaftsvorliebe für das Wallis hatte, ist dem Schicksal dankbar, daß man von unserem lie= ben, freundlichen Berner Oberland mit der Lötschbergbahn so schnell in die so ganz andere Welt des Wallis gelangen kann. Ja, man braucht nicht bis in afrikanische Wüsten, indische Tem= velstädte und amerikanische Kannons zu reisen, um Neuland zu entdecken. Die nahe Schweiz ist so unendlich reich an fremden Schönheiten. Ich will jetzt hier nicht alles aufzählen, was mich immer und immer wieder ins Wallis lockt. Eine Kleinigkeit ist aber so charakteri= ftisch, daß sie einem beständig auffällt: Wäh= rend die Lärchen bei uns noch grün sind und wohl vor dem Nadelfall etwas gelblich werden, schafft die intensivere Sonnenbestrahlung des Wallis schon früh aus jeder Lärche eine leuch= tende, rotgoldene Flamme, und da die Lärche der Hauptbaum der meisten Wallisertäler ist, so wandert man eben durch diese Herrlichkeiten wie in strahlenden Märchengluten.

Meine liebe Lebenskameradin und Wander=

genossin vieler Fahrten und ich packten also unsere Rucksäcke mit Malgeräten und Vorräten. Das Heim blieb in guter Obhut. Wie weit und groß schon immer die altbekannten Ausblicke auf der Fahrt von Hohtenn nach Brig! Wie grüßten überall die vertrauten Höhen: Ilhorn, Moosalp, Gebüdem, Belalp, Riederalp! Dies= mal rasch vorbei. Ein hinterstes, höchstes Nest in Evolena war unser Ziel. Sitten, das unvergleichliche Sitten mit seiner hochgelegenen Festungskirche, der Valeria, mit dem die Höhen seltsam krönenden Gemäuer der Tourbillon, war in der Zeit der Weinlese. Ein dumpfer Gärungsgeruch lag über allen Gassen. Wie lange wird's wohl noch gehen, bis die herrliche Wallisertraube als unvergorener, unverdorbe= ner, ebenso herrlicher Traubensaft allgemein ge= trunken wird!

Ein Postauto fährt wohl in Evolena; aber sehr viel billiger sind die großen Cammions, die von der Bevölkerung wesentlich benützt wers den und die im Dienst der einzelnen Gemeinden stehen. Ein wenig Nervenkraft braucht so eine Fahrt schon. In schnellstem Tempo eilt das Auto durch die schmale Straße oft an schauerslichen Abgründen vorbei, und wenn es eine



Blick vom Col d'Hérens auf Dent d'Hérens.

Phot. 2. Megger=Guldin, Zürich.

Begegnung mit einem andern Auto gibt, so ist die Distanz vom Straßenrand wohl am besten mit Zentimetern auszudrücken. Mit uns sah= ren Evolenermädchen in der malerischen Lan= destracht. Sie rauchen wie die Türken.

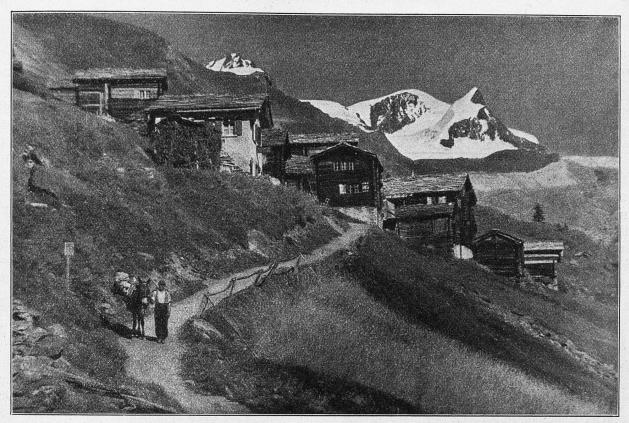
Das Hineinfahren in ein allmählich sich öff= nendes Tal bietet ständige Überraschungen. Schon das hoch über Sitten gelegene Ver lockte zum Bleiben und Malen. Gegenüber an der Ostflanke des Tales winkt Dorf um Dorf. Welt= berühmt ist Euseigne wegen seinen Erdphrami= den. Turmhohe, schlanke Erdstöcke, mit einem mächtigen Felsblock gekrönt, zeigen eine selt= same Verwitterungsform. Alte mächtige Grund= moränen sind das ursprüngliche Material. Ein= gebackene Felsblöcke ließen die unter ihnen lie= gende lehmige Erde vom Wasser nicht fort= schwemmen, und so entstunden mit der Zeit diese seltsamen, spitztürmigen Burgen, durch deren eine der Tunnel der Straße führt. Evolena und Hauderes liegen in der Senkung eines tiefen Trogtales. Schöner sind die Dörfer hoch über dem Tal auf den breiten Terrassen ob dem Rand des Troges. Dort ist Sonne und Weit= blick. Dorthin steigen wir hinauf, nach La Forclaz, wo wir in dem neuen stattlichen Saus eines Bergführers Quartier bestellt haben. Diese Häuser, meist aus Lärchenholz, zeugen für dieses Völklein, das in allem Wesentlichen sich als Selbstversorger zeigt. Man pflanzt, treibt Viehzucht, spinnt, webt und baut alles selber. Der gleiche Mann zeigt sich im Neben= amt als Architekt, Bildhauer und Maler. Die Haushälfte, in der sich die Küche befindet und der Unterbau sind gemauert. Der Stein ist edelstes Urgestein, ein grünlicher Gneis. Die Portale sind mit architektonischen Gliederungen geschmückt. Diese Bergbewohner begnügen sich nicht mit der modernen langweiligen Sachlich= keit. Sie wollen der Freude an dem Werk ihrer Hände durch Schmuck Ausdruck geben. So sind auch oft die mittleren Deckenbalken in den großen geräumigen Stuben geschnitzt und bemalt, mit Inschriften verziert. An der Außenwand ebenso Balkenköpfe und Gesimse, oft in der Farbe sehr geschmackvoll.

Wie köftlich ift das Sein, Wandern, Malen in diesem fast 1800 Meter hoch gelegenen Dörfschen. Merkwürdig, wie trot des vielen Fremdensverschrs die Bevölkerung in ihren Sitten sich treu geblieben ist. Frauen und Mädchen außnahmsloß, Sonntags und Werktags, in ihrer malerischen selbstversertigten Landestracht;

schwarzbraune, selbstgewobene Wolle, weiße Ürmel, rotes Tuch um den Hals, rotes Band auf den im Dorf hergestellten schwarzen Sü= ten. Ein breiter, gestickter Gürtel ziert hinten die Schürze. Die kleinen Kinder tragen bunte, gestickte Häubchen. Aber dies alles und die na= türliche welsche Anmut sind noch nicht das We= sentliche. Dies liegt wohl in der ausgesproche= nen Lebensgemeinschaft mit dem Maultier. Die dunklen Maultiere sind immer und überall da. Mann und Frau und Kind reiten auf ihm. Die Mutter sigt auf ihm und hat links und rechts in praktischen Seitensäcken die kleinen Kinder ver= wahrt. Der Mist wird in ebensolchen Säcken aufs Feld geführt und die Kartoffeln heim= wärts. Ist das Tier ohne Last, schwingt sich für die kürzeste Strecke der Führer oder die Füh= rerin auf den breiten Holzsattel. Ein Rätsel ist mir immer wieder, warum unsere Berner Oberländer das so ausdauernde, gewandte, ge= nügsame Tier nicht auch allgemein einführen. Zum Dorfbild gehören auch die schwarzen, ge= hörnten Schafe, die schwarzen Ziegen, die schwar= zen Rinder. Die Rinder sind immer noch die im Oberwallis verdrängte, alte, kleine Eringer= raffe. Sie sind nicht immer schwarz, manchmal auch rot, braun und gefleckt. Die Schafe kön= nen einem auf Bergwanderungen bis zu Her= den von 500 Stück begegnen.

selbstgewobene, Das feste, schwarzbraune Wolltuch hängt von den oft vierstöckigen Holzhäusern in breiten, unten mit Steinen be= schwerten Bändern vom obersten Fenster hin= unter zum Trocknen. Das Weben gehört noch zum selbstverständlichen Frauenberuf wie das Rochen, Nähen und Stricken. Man hat das Gefühl, daß hier das Leben Jahrhunderte lang ohne große Anderungen vorbeirauscht. Das Einzelindividuum kommt und geht, aber der Gesamtcharakter bleibt. Noch selten wurden wir so nachdrücklich wie hier an die Gestaltenwelt Segantinis erinnert, an eine Bergbevölkerung, deren Leben durch Arbeit geadelt, mit Landschaft und Tier verwachsen, in ruhig heiterem Ernst verläuft.

Den Höhepunkt aber unseres Evoleneraufenthaltes brachte uns ein Gang ins Tal des Ferpèclegletschers. Bricolla ist eine jener begnadeten Alpen, die wie die Riffelalp weit in einen ungeheuren Gletscherzirkus hineinragen. Über uns erstreckte sich die kühne Zacke der Dent Blanche in die leichten Wolken, die über das Blau des Himmels huschten. Zu Füßen gähnte



Findelen (Wallis) mit Rimpfisch= und Strahlhorn.

Phot. 2. Metger=Guldin, Bürich.

das wildzerrissene Eisgewirr des Ferpècle- und des Montminégletschers. Unten treffen sie sich. Der Montminégletscher stürzt steiler talwärts und drängt mit seiner Bucht den Ferpèclegletscher auf die Seite. Wo sie sich treffen, wurde das Sis wallartig hochgehoben. Sine selten schöne Mittelmoräne bezeichnet die Linie dieses Nahkampses. Weit draußen in der Ferne grüssen unsere vertrauten Berner Sipfel, das Ols

denhorn und die Diablerets. Wie schön ist es in dieser erhabenen Stille auf freier Höhe, alle Schönheit und Wucht der Landschaft in sich aufzunehmen. Schwer trennen wir uns von dieser Warte.

In unseren Winter aber leuchten die goldenen Lärchen des Eringertales fraftgebend hinein. U. W. Züricher.

Alles oder nichts.

Ja, du bist frei, mein Volk, von Eisenketten, Frei von der Hörigkeiten alter Schande; Rein Hochgeborner schmiedet dir die Bande, Und wie du liegen willst, darfst du dich betten!

Doch nicht kann dies dich vor der Herrschaft retten, Die ohne Grenzen schleicht von Land zu Lande; Ein grimmer Wolf in weichem Lammsgewande, Schafft sie zum Lehn sich all bewohnte Stätten.

Wenn du nicht völlig magst den Geist entbinden Von ihres Dunstes tödlicher Umhüllung, Nicht tapfer um der Seele Freiheit ringen: So wird der Feind stets offne Tore sinden, All deinem Werke rauben die Erfüllung Und jede Knechtschaft endlich wiederbringen!

Gottfried Reller.